

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatthaus“

Druckerei-Verlag Langgasse 21

Wöchentlich

13 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatthaus“ Nr. 6430-52.

Von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Samstag.

Bezugspreis für beide Ausgaben: M. 1.— monatlich, M. 3.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frachtkosten. M. 4.00 vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, auswärtslich durch die Postanstalten. — Bezugs-Veränderungen nehmen jederzeit entgegen. In Wiesbaden die Reichsdruckerei, in anderen Städten die Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt. In Berlin: die Verlags- und Druckerei-Verlag Langgasse 21, in den benachbarten Städten und im Ausland die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für 10 Zeilen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in deutscher Sprache; 20 Pf. in denen abwechselnd französisch, sowie für alle übrigen deutschen Sprachen; 30 Pf. für alle anderen Sprachen; 1 Pf. für 10 Zeilen in französischer, 2 Pf. für 10 Zeilen in anderen Sprachen. — Bei Wiederholungen und sonstigen Umständen wird der Preis nach Vereinbarung festgesetzt. — Bei Wiederholungen und sonstigen Umständen wird der Preis nach Vereinbarung festgesetzt.

Anzeigen-Verlag: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags. Für die Morgen-Ausg. bis 12 Uhr mittags. — Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblattes: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Bülow 6202 u. 6203. — Für die Aufnahme von Anzeigen an entsprechenden Tagen und Wochen wird keine Abgabe erhoben.

Freitag, 15. Dezember 1916.

Abend-Ausgabe.

Nr. 611. — 64. Jahrgang.

Der wichtige Knotenpunkt Buzen genommen!

Der siegreiche Vormarsch in der Ostwalachei.

Wieder 4000 Gefangene.

Ein weiterer Donauübergang der Bulgaren bei Cernavoda.

Vergebliche französische Angriffe beiderseits der Maas.

Der Tagesbericht vom 15. Dezember.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 15. Dezember. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Ostufer der Maas versuchten die Franzosen in dreimaligem Angriff umsonst die ihnen vor kurzer Zeit auf Höhe 304 südöstlich von Malancourt entzogenen Gräben zurückzunehmen.

Südlich des Flusses setzten sie nach starker, weit ins Hinterland schlagender Feuerbereitung zu mehrmaligen Angriffen an. Am Pfefferrücken schritt das Vordringen der Sturmwellen in unserm Abwehrfeuer. Auf den Höhen vor Fort Harbeumont kamen Angriffe in unserm Beschießungsfeuer nicht zur Entwicklung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nördlich der Bahn Siczow-Tarnopol drangen deutsche Truppen in die russischen Gräben und brachten 90 Gefangene zurück.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Die gestrigen Angriffe der Russen an der siebenbürgischen Ostfront hatten zumeist den gleichen Misserfolg wie die der Vortage. Auf einer Höhe gelang es dem Gegner Fuß zu fassen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Brennende Dörfer zeigen den Weg durch die große Walachei, den der Russe auf seinem Rückzug genommen hat.

Unter ungünstigen Wegeverhältnissen weiterführen die verbündeten Truppen, in der Ebene den Gegner nicht zu längerem Halt kommen zu lassen.

Im Gebirge leistet der Feind in besetzten Stellungen Widerstand. Sie wurden durchbrochen. Buzen ist genommen. 4000 Gefangene konnte die deutsche Armee von gestern und vorgestern als Ergebnis melden.

Bei Petesti haben starke bulgarische Kräfte die Donau überschritten.

Mazedonische Front.

Teilvorstöße bei Paralowo und Gradonica (beiderseits des Cernaufers) brachten dem Feinde lediglich Verluste.

Batrouillengeplänkel in der Strumaniederung.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht der deutschen Heeresleitung. Auch der Unterlauf der Jalomita überschritten.

Neue Kämpfe an der Westfront.

W. T.-B. Berlin, 14. Dez. abends. (Amtlich.)

An der Somme lebhaftes Feuer in einzelnen Abschnitten.

Vorstöße der Franzosen auf Ost- und Westufer der Maas haben abends eingeseht.

In Rumänien ist die Jalomita auch von der Donau-Armee überschritten.

Die militärische Lage.

(Von unserer Berliner Abteilung.)

L. Berlin, 15. Dez. (Eig. Drahtbericht. g.) 28 Offiziere, 1700 Mann gefangen, 5 Maschinengewehre, 4 Eisenbahngüter als Beute am 13. Dezember, am 14. Dezember weitere 1300 Mann gefangen. Gegenüber diesem täglichen Abschneiden vom geschlagenen rumänischen Heer mutet es beinahe komisch an, wenn der französische Ministerpräsident Briand in der Kammerrede dem „Times“-Obersten Redington die törichte Behauptung nachredet, die rumänische Armee wäre nicht vernichtet, wäre rekonstruiert und wieder siegreich mit den Russen im Vordringen. Der Widerstand, den unsere 9. Armee jetzt westlich von Buzen zu brechen hat, nachdem der Jalomita-Fluss in immer breiterer Front überschritten ist, wird auf herangeworfene russische Verstärkungen zurückgeführt. Nach unserer Frontschwenkung geht jetzt der Angriff schon nicht mehr, wie

bisher, in östlicher Richtung, sondern wendet sich nach Norden, wo die russische Sphäre beginnt. Es wird neue Arbeit zu tun geben, bis bei dieser Schwenkung der nach Süden ausschweifende, von Westen nach Osten, zum unteren Sereth strömende Buzenfluss erreicht ist. Entlang der Donau müssen die Uferbefestigungen des Feindes geräumt werden. Nördlich dieser Bahnlinie Bukarest-Petesti bis zu der 40 Kilometer nördlich mündenden Jalomita kann es keinen Halt für den Rest der noch verbliebenen rumänischen Truppen geben. Dann werden die Höhen der Dobrubtschafront etwas südlich von Parsowa erreicht sein, zugleich wieder eine wichtige Bahnlinie, die entlang des Buzen-Flusses, von Braila über Buzen, bis Ploesti führt. Das jetzt vom Feinde schon gänzlich gesäuberte rumänische Land südlich der Bahnlinie Petesti-Bukarest, der jüngst eroberte Abschnitt der großen Walachei bis nach Buzen und die kleine Walachei, dazu die Dobrubtscha, messen rund 65 000 Quadratkilometer, d. h. schon beträchtlich mehr, als die Hälfte des gesamten rumänischen Gebiets.

Moglena schwaches feindliches Artilleriefeuer. Zu beiden Seiten des Bardar geringes feindliches Artilleriefeuer. Lebhaftes, aber wirkungsloses Tätigkeit der feindlichen Kletter über und hinter unseren Stellungen. An der Front der Belasica Planina Artillerie- und Batrouillengefächte. Zu beiden Seiten der Struma vereinzelt feindliche Kanonenschüsse und kleinere Batrouillengefächte. An der Front am Ägäischen Meer, in der Gegend von Drama, ergebnislose feindliche Lufttätigkeit. Bei Dogat schossen wir ein französisches Flugzeug ab. Seine Insassen, der französische Leutnant Jean Richard und Unterleutnant Jean Leandri, wurden gefangen.

Rumänische Front: In der Dobrubtscha geringes Artilleriefeuer und Batrouillengefächte. In der östlichen Walachei dauert der Vormarsch der verbündeten Heere fort. Vorgehobene Abteilungen unserer Truppen, die die Donau bei Tutrakan, Silistria und Cernavoda überschritten, erreichten die Bahnstrecke Bukarest-Petesti. An der Front am Schwarzen Meer beschossen russische Schiffe Baltisch. Vier Einwohner wurden getötet, fünf verletzt.



Die östliche Walachei

Am 13. und 14. Dezember gingen auf beiden Entlastungskriegsschauplätzen in Mazedonien und in Ostbalkanbürgen die Kämpfe ohne Erfolg für den Feind fort. Am 13. Dezember lag die Höhe von Paralowo westlich der Cerna unter schwerem Feuer. Südlich von Paralowo wurden auch bei Gradonica östlich der Cerna feindliche Teilvorstöße abgewiesen. Die Russen hielten sich indessen in den Karpaten weitere nutzlose Verluste. Sonst herrschte im Osten am 13. Dezember geringe Gefechtsintensität. Am 14. Dezember machten deutsche Truppen südlich Sogow und westlich Lud Batrouillennunternehmungen, wobei 90 Gefangene und 1 Maschinengewehr eingebracht wurden. Im Westen lag am 13. Dezember regeres Feuer auf dem Somme-Abschnitt in der Gegend von Ronchin, nördlich des Ancre-Raches lag zweimaliges Trommelfeuer, nach dem zweiten Riesen englische Batrouillen vor, die abgewiesen wurden. Auch beiderseits der Ancre und nachts auf dem St. Pierre-Baast-Walde lag starkes Artilleriefeuer. Südlich der Somme war nur bei Barley und bei Peckaire das Geschütz- und Minenfeuer gesteigert. Rechts der Maas nahm am 13. Dezember das schwere Feuer zu. Infanterieangriffe erfolgten nicht. Gestern lag die Beschichtung auf beiden Westufern stellenweise zur höchsten Heftigkeit. Auf dem Westufer erfolgte dann ein Infanterieangriff auf die Höhe 304, auf dem Ostufer ein Angriff auf den Pfefferrücken; beide sind zurückgeschlagen.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Der amtliche bulgarische Bericht.

W. T.-B. Sofia, 15. Dez. (Drahtbericht.) Amtlicher Heeresbericht. Mazedonische Front: In der Gegend von Monastir (Bitola) geringes Artilleriefeuer. Wir setzten einen feindlichen Jettellballen südlich von Monastir (Bitola) in Brand. Im Cernabogen lebhaftes Tätigkeit der feindlichen Artillerie, besonders im Paralowo. Südlich der Cerna schlugen wir einen feindlichen Angriff zwischen Gradonika und Tarnova zurück. In der Gegend der

Ein Angriff der Bevölkerung von Saloniki auf französisches Militär?

500 Franzosen getötet?

(Drahtbericht unseres NL-Sonderberichterstatters.)

Ni. Sofia, 15. Dez. (g.) Nach hier eingetroffener Meldung kam es in Saloniki zu einem Angriff der griechischen Bevölkerung auf französisches Militär. Bei dem sich entwickelnden Aufruhr wurden angeblich 500 Franzosen getötet.

Die Lage im Westen.

Die Truppenbesichtigung durch den Kaiser bei Mülhausen.

Berlin, 15. Dez. Von der Truppenbesichtigung durch den Kaiser bei Mülhausen berichtet Professor Wegener im „Berliner Lokal-Anzeiger“ Einzelheiten: Mit weißen Schneehäutern schauten gleichzeitig der Schwarzadl und die Kuppe der Vogesen auf den weiten Ausblicksplatz der Truppen, dahinter der Hartmannsweilerkopf, der vor einem Jahre um die Weihnachtszeit so harte Kämpfe sah. Der Kaiser trug über dem Mantel das soeben auf Wunsch der Armee angelegte Großkreuz des Eisernen Kreuzes, der Kronprinz die Kaiserin-Jubiläumskette. Der Kaiser zeichnete persönlich Offiziere und Mannschaften, die das Eiserne Kreuz 1. Klasse sich verdient hatten, durch Ansprachen aus. Dann trat er zu den Truppen und sprach Worte des Dankes den tapferen Mannen aus, die im Elend am Vesperten stehen und im Westen festhalten, so daß im Osten vernichtende Schläge ausgeübt werden konnten. Der Kaiser kam mit Worten zorniger Verachtung auf das Volk im Osten zu sprechen, das unseren Verbündeten räuberisch den Dolch in den Rücken zu stoßen gedachte. Der alte Schlachtengott habe gerichtet. Er seien das Werkzeug gewesen und wollten doch nicht sterben. In dem Gefühl, daß wir abhaut die Sieger sind, habe er von den Gegnern den Vorstoß gemacht, sich über den weiteren Krieg oder Frieden zu unterhalten. Was dabei herauskommen werde, wisse er noch nicht. Es sei aber jetzt an dem Feinde gelegen, wenn der Kampf noch weitergehe. Wankten sie immer noch nicht genug zu haben, nun, das weiß ich, werdet ihr ... und hier schloß der Kaiser mit einer solb-

rischen Wendung, die ein grimmes Schicksal auf den Gesichtern der Mannschaft hervorrief. Nach dem Verderben der Truppen verweilte der Kaiser noch lange Zeit inmitten der Offiziere und antwortete ihnen auf seiner untrüben Kenntnis der Schlage heraus ein großes umförmiges Bild des rumänischen Feldzuges bis zur unmittelbaren Gegenwart.

Der Kaiser entwickelte dann wohl eine halbe Stunde lang die strategischen Vorgänge, nannte besonders die letzten verhängnisvollen Schlachten, die Schlachten auch die militärischen Errungenschaften des Sieges, schätzte die Gesamtheit der Getreideerträge und wies den Anteil der Truppen zu ihren Häusern und anderen mehr. Aber die Ausnahme von Bukarest teilte er noch eine Reihe von Einzelheiten mit. Bei dem Einzug in die feindliche Hauptstadt wünschte die Lebensführung die Truppen zu ihren Familien, Völkern, Völkern und Blumensträußen wurden ihnen dargebracht. Und auch jenen Schicksalsummern, die der Kaiser beifolgt hat, daß und die Getreideerträge in die Hand geflossen sind, an denen mit großen Zahlen angegeben stand, daß sie von Engländern angekauft seien. „Die Engländer haben sie bezahlt, wir essen sie auf und das nennt man Hungerkrieg.“

Außerst heftige Angriffe gegen Briand in der französischen Kammer.

Br. Genf, 15. Dez. (Fig. Drahtbericht. g.) Über der Kammerführung, in der Briand auf das Friedensangebot der Mittelmächte einging, drohtet der Berichterstatter der „Revue“: Ein Teil der Kammer wünschte sofortige Vertagung nach Briands Erklärung, die Mehrheit jedoch verlangte eine Erörterung. Die nun folgende Debatte zeigte, daß Briand zufolge ein wesentlich anderes Bild als der von „Gazette“ verbreitete Auszug, der nur Befehlshandlungen der Abgeordneten meldete. Mehrere Redner griffen Briand und seine Politik heftig an. Der Abgeordnete Lequesne, der über die diplomatische Niederlage in Griechenland interpellierte, verurteilte sich gegen die Anschuldigung des Parlamentes und der Presse durch die Briandsche Hebung. Der Auslandskorrespondent des „Temps“ Lardieu kritisierte in langer Rede das gesamte Regierungssystem und verlangte den Rücktritt Briands. Die französische Regierung habe weder den Bewegungskrieg noch den sog. Ausnahmskrieg zu organisieren gewillt. Die Regierung habe den Geisteszustand des trügerischen Optimismus, der den Tatsachen nicht entspreche. Daher rühre die tiefe Enttäuschung, die im ganzen Lande über die jüngsten Ereignisse herrsche. Nach Lardieu griff der Abgeordnete Viollette die Briandsche Regierung an und warf Briand die Schuld an der Transportkrise, an den Vorgängen in Griechenland, an der Gefährdung der Gariboldi-Armee und an dem Zusammenbruch Rumäniens vor. Jetzt solle Admiral Journeux den Sündenbock spielen. „Herr Ministerpräsident!“, rief der Abgeordnete Briand zu, „Sie scheinen das Geheimnis des Sieges zu besitzen, zeigen Sie es uns doch! Frankreich braucht eine eiserne Faust, um Ordnung in seine verwirrte Lage zu bringen. Wenn Frankreich den Krieg bis auf äußerste Fortsetzung soll, dann jedenfalls nicht mit Briand an der Spitze.“ Der sozialistische Abgeordnete Vissal sprach zum Friedensangebot der Mittelmächte. Wir verlangen, daß wir hinsichtlich der Beratungen der Alliierten über die deutsche Friedensnote nicht in Unkenntnis gehalten werden. Wir wollen nicht eines Tages vor ein fait accompli gestellt werden. Wir verlangen, daß die französische Regierung ihre Kriegsziele bekannt gebe. Der frühere Marineminister Rougier erklärte, ein neues Vertrauensvotum für Briand könne zur Diktatur führen. Admiral Dienant erklärte: Niemand wolle von einem Frieden etwas wissen, der nicht der Feind aus dem Lande verjagt ist. Die neue Briandsche Regierung ist zu dieser Arbeit nicht geeignet. Deshalb verweigern wir ihr das Vertrauen. Ministerpräsident Briand führte in einer Replik aus, es sei richtig, daß die Anstrengungen der Regierung öfters gescheitert seien, das sei aber doch kein Grund, ein Ministerium zu verwerfen. Briand erwähnte zum Schluß die Kammer, sich jetzt ergebe um die Regierung zu führen und er alle Mittel zum Sieg zu gebrauchen. — Der Kammerführung war eine geheime Sitzung der Opposition in der Abgeordnetenkammer und dem Senat vorangegangen, in der Clemenceau äußerst heftige Angriffe gegen Briand richtete, der nicht insinuierte, daß der Krieg nach Ablehnung des Friedensangebotes Deutschlands zu einem glücklichen Ende zu führen. In der nächsten Kammerführung wird die sozialistische Kammergruppe voraussichtlich eine Erklärung zum Friedensangebot abgeben.

Servé über die starke Enttäuschung und die Sorgen Frankreichs.

W.T.-B. Bern, 14. Dez. Unter der Überschrift „Der Aufmarsch unserer Leute an der Front!“ schreibt Servé in seiner „Revue“ u. a.: Das Unvermögen ist gekommen, Kämpfer geschickt zu begreifen von neuem an der Front zu stellen. Von Frauen unserer Kämpfer erfährt man, daß ihnen ihre Männer von der Front schreiben, daß in den Schützengräben ihre Gerichte über Portier Vergänge umgehen. Unheimlich klänge es hinter der Front gemaht. Man spreche in den Gräben davon, der Präsident der Republik sei ermordet worden, man möge nur nicht, es eingestehen. Die Geheimnisse hätten vielleicht deswegen so viel Zeit beansprucht. Fortfahrend, will Servé die Entscheidung solcher Gerüchte entschuldigen und führt aus: Ein und derselbe Krieg, die schrecklichen Nachrichten aus Rumänien, der Untergang des „Buffs“ und die Unwissenheit über das Verhalten Griechenlands machen es wohl verständlich, daß die französischen Soldaten solchen Gerüchten gerne ihr Ohr leihen. Es halte schwer, die Stimmung hochzuhalten, wenn man nicht die geringste gute Nachricht unter die Augen bekommen, vielmehr erfahren müßte, daß die Deutschen in Bukarest eingezogen sind und daß Konstantin der Erste offenbar einen Streich spielt. Auch hinter der Front schillert schon Servé, sei man nicht hochgestimmt. Man habe auf die Überlegenheit der eigenen Kräfte und die Überlegenheit des Krieges im laufenden Jahre gerechnet. Besonders heftige Begeisterung sei dem Eingreifen Rumäniens zugemessen worden. Man habe daher sehr allgemein unter einer starken Enttäuschung. Wenn man sich über das Schicksal der Armee Garibaldi Sorgen mache, sei man damit übrigens im Recht. Bei den verbündeten Regierungen wisse man jedoch ganz genau, daß keine derselben auch nur 24 Stunden am Ruder bleiben könnte, wenn durch ihre Schuld die Gallien-Armee ein Unglück ereilen sollte.

Unser Friedensangebot.

Aus dem Inhalt unserer Vorschläge?

Br. Rotterdam, 15. Dez. (Fig. Drahtbericht. g.) Der vorzüglich unterrichtete Haager Berichterstatter des „Amsterdamer Handelsblad“ schreibt über den Friedensvorschlag der

Mittelmächte: Es heißt, daß die Mittelmächte die Rückgabe aller besetzten Gebiete, ausgenommen Polen und Litauen, anbieten. Polen soll selbständiges Königreich werden, über Litauen herrscht nach einiger Ungerwogenheit. Österreich-Ungarn soll ein Jugoslawien an Rußland machen, wogegen Deutschland alle seine Kolonien zurückhalten und Sicherheit gegen die Möglichkeit des Einfalls eines feindlichen Heeres durch Belgien bekommen müsse.

Eine haßbamtliche englische Antwort. Das festgehaltene englische Ziel der Vernichtung Deutschlands.

W.T.-B. London, 14. Dez. (Melbung des Reuterschen Bureau.) Die Aukerung aus ministeriellen Kreisen über den deutschen Friedensvorschlag erfolgt voraussichtlich erst nach Beratung mit den Alliierten. Inzwischen kann erklärt werden, daß die vollständige Einmütigkeit der britischen Presse aller Parteilichkeiten nichts anderes ist als ein Reflex derselben Einmütigkeit, die sowohl unter den Ministern als auch den Regierungen der Alliierten wie unter den alliierten Völkern herrscht. Die deutschen Vorschläge sind noch nicht bekannt, aber angesichts des Umstandes, daß die Mittelmächte sich als Sieger aufspielen, liegt man betriebs ihrer Natur sehr starkes Mißtrauen. Tatsächlich ist diese Schaustellung des deutschen Stuffs durchaus erwartet und sie wird nach ihrem wahren Wert eingeschätzt werden, und wenn die Vorschläge den vermuteten Charakter haben sollten, so wären sie im voraus zum Mißerfolg verurteilt. Der deutsche Schritt wird als ein schlauer Versuch angesehen, Mißhelligkeiten zwischen den Alliierten zu säen, indem vielleicht Bedingungen vorgeschlagen würden, von denen ein Teil für einige der Alliierten annehmbar, für den anderen unannehmbar wäre. Gleichzeitig aber wird der Schritt als ein offensichtlicher Beweis dafür angesehen — der durch Tatsachen bestätigt wird, von welchen die Alliierten nach der eigenen Erkenntnis der Deutschen unterrichtet sind —, daß die Mittelmächte den Krieg niemals gewinnen können und daß sie tatsächlich so ziemlich ausgepumpt sind. Es mag noch auf der Front der Alliierten Zeiten von Druck und Anstrengungen geben, aber die einzige Antwort auf die Friedensvorschläge des Feindes, sobald sie eintreffen, wird die sein, daß von neuem erklärt wird, daß der Krieg, was die Alliierten betrifft, erst dann enden darf, wenn die Ziele, derentwegen sie in den Krieg eingetreten sind, erreicht sein werden. Eine andere Antwort ist unmöglich.

Noch immer das von Asquith kundgegebene Kriegsziel!

W.T.-B. London, 14. Dez. (Reuters. Unterhaus.) Bei Besprechung der Friedensvorschläge sagte Asquith: Bei Begründung der letzten Kreditvorlage gebrauchte Asquith folgende Worte: Sie — die Alliierten — verlangen, daß angemessene Genugtuung für die Vergangenheit und angemessene Sicherheit für die Zukunft vorhanden sein muß. (Lauter Beifall.) Das ist immer noch die Politik, und das ist immer noch der Entschluß der Regierung seiner Majestät. (Erneuter, langanhaltender Beifall.)

Das „Notifical“ der Mittelmächte.

W.T.-P. Amsterdam, 14. Dez. „Ball Moss Gazette“ sagt in einem „Das Notifical“ überschriebenen Artikel: Das Angebot der deutschen Regierung kann schwerlich etwas anderes im Auge haben als die schwächste Hoffnung des Eindeuts bei den Alliierten oder den Neutralen. Falls die nicht beteiligten Völker sich wirklich in ihren Gefühlen durch die Menschheitsbeurteilung einer Macht rühren ließen, die die „Rustantia“ verlor und die Sklaverei in Europa wieder eingeführt hat, dann würde ihre Intelligenz einen primitiveren Charakter haben, als wir annehmen das Recht haben. Der wirkliche Zweck dieser Notiz ist jedoch für den Hausgebrauch. Dem deutschen Volke soll durch ihre einzige Ablehnung auf sich selbst bezeugt werden, daß seine Überzeugung heraus sich leichter dem Joch der nationalen Ausbeutung unterwirft. — „Evening Standard“ schreibt: Die große Masse des Volkes hier, in Frankreich, Rußland und Italien und den anderen verbündeten Ländern erkennen vollständig den Humbug des Berliner Disputes. Bethmann Hollweg hätte besser getan, Gott und die Menschlichkeit aus dem Spiele zu lassen. Er hätte einfach sagen sollen, wir sind zusehender gewordene Schurken, aber noch stolz. Wir sind weiser als wir waren, aber wir können noch schrecklichere Dinge tun als bisher, wenn wir zum Ruherrn getrieben werden und wir die Möglichkeit dazu haben. Deutschland ist in der Lage eines Verbrechers, dessen Leben und Freiheit verwirrt sind, und wir können nicht erwarten, daß es sich selbst der Justiz unterwirft, während es in der anderen Hand noch den Schlagring hält. Wir werden unmöglich dem Verpflichten, daß seine Verbrechen letzten Endes als unbedeutend angesehen werden.

Ein „Schwindel“ und ein „Tried“.

W.T.-B. Melbourne, 14. Dez. Die Zeitung „Argus“ schreibt, die deutsche Friedensbewegung sei Schwindel und ein einfältiger Trick. — „Age“ schreibt, der deutsche Militarismus müsse aufgegeben oder vernichtet werden, ehe ein dauerhafter Friede geschlossen werden könne. — Der australische Premierminister Hughes sagte in einer Rede: Der Friede ist unmöglich, ehe die Gebiete der Alliierten geräumt, eine Schandenvergütung bezahlt, die zerstörten Städte wieder aufgebaut, die Industrie wieder eingerichtet und die Personen, die Gewalttätigkeiten begangen haben, bestraft sind. — Der Exminister José Coos sagte, Deutschlands Angebot sei ein geschickter Bluff. Großbritannien kämpfe, um die Militärmaschine zu zerstören, nicht, um sie für den zukünftigen Gebrauch weiterbestehen zu lassen.

Die Ablehnung in Italien.

W.T.-B. Bern, 14. Dez. „Corriere della Sera“ schreibt unter dem Titel: „Das gescheiterte Deutschland!“ Die Rede

des Reichsanzlers trägt das Gepräge der Einschüchterung. Der Reichsanzler will, daß bei Beigerung der Entente in Verhandlungen eintreten, die Schuld für die Fortsetzung des Krieges auf uns fälle. Deutschlands Gegner stehen noch auf den Füßen und halten das Schwert in der Faust. Im Duell hat nicht der gewonnene, der etwas vortritt, der wird Sieger, der am längsten atmen kann. Der Feind ist für die Alliierten nicht klar, er liegt aber für die Mittelmächte im tiefsten Dunkel. Wenn auch ihre Feinde bluten und leiden, so bluten und leiden die Mittelmächte noch mehr. Deutschland fordert durch seinen Anzler in Wirklichkeit nicht Besprechung, sondern Übergabe. Die Einladung zu den Verhandlungen ist durch keinerlei annehmbare Grundlage gerechtfertigt. Das einzige Postulat in der Rede des Reichsanzlers ist der Hinweis auf das gescheiterte Deutschland. Das sollen also die Vertreter der Entente besprechen? Was den Umfang der deutschen Überforderungen! Das würde nur heißen, über die Bedingungen der Übergabe sprechen. Er bietet Frieden, aber auf der Spitze des Schwertes. Das Angebot ist derart, daß es nur von entworfenen und entmutigten Feinden angenommen werden kann.

Die lächerhafte Wiederaube der Kanzlerrede in den italienischen Zeitungen?

W.T.-B. Bern, 15. Dez. (Drahtbericht.) Alle hier eingetroffenen italienischen Zeitungen bringen einen Bericht der Agenzia Stefani über die Kanzlerrede als Zitierte Depesche, aber überall fehlt der Satz, daß Deutschlands wirtschaftliche Sicherheit außer Frage steht und der Hinweis auf die Größe der rumänischen Beute sowie der Satz: „Das Hungergefährdungs, das unsere Feinde gegen uns aufzuheben wollten, werden sie nun selbst nicht los.“ Teils vollständig weggelassen, teils unvollständig wiedergegeben sind auch die Bemerkungen über die inneren wirtschaftlichen und moralischen Kräfte Deutschlands.

Die denkbar ungünstigste Aufnahme und Verdrehung in der nordamerikanischen Presse!

W.T.-B. New York, 14. Dez. Die „New York Times“ bemerkt: Sowohl die Erklärung Bethmann Hollwegs wie die Note enthält keine endgültigen Vorschläge. Wenn der Vorschlag irgend eine Auslegung zuläßt, so mögen wir ihn als eine Aukerung betrachten, daß die Konferenz in der Hoffnung zusammengetreten, daß es dort möglich sein werde, die Bedingungen festzustellen, die die Grundlage für die Friedensverhandlungen abgeben könnten. Wenn dieser Plan fehlschlägt, erwartet Deutschland, daß die Welt die Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges den Alliierten zuschreibt. Die Welt wird sich ihre eigene Ansicht darüber bilden. Das Blatt ersucht seine Leser, die Stellung der Entente zu betrachten, um sich eine verständige Meinung darüber zu bilden, wie diese wahrscheinlich die Friedensvorschläge aufnehmen wird, und sagt, alle wüßten sich für eine erneute größere Anstrengung. Engländer, Franzosen und Russen sind in gleicher Weise entschlossen, daß der Krieg in einer Weise enden muß, die sie gegen weitere Kriege sichert, und daß, wenn der Friede kommt, er dauerhaft gegen nachträgliche Gefahren geschützt sein muß. Als notwendige Grundlage eines dauerhaften Friedens und als Bürgschaft für einen solchen ist von Asquith, Briand und Trepow die Bekämpfung des preussischen Militarismus bezeichnet worden. Die Note des deutschen Kanzlers sagt nichts darüber. Sein Schweigen über diesen Punkt ist bezeichnend. Wir können sicher sein, daß es auch unheilvoll ist.

W.T.-B. New York, 13. Dez. (Melbung des Reuterschen Bureau.) Bei der Besprechung der deutschen Vorschläge erklärten die New Yorker Blätter einstimmig, die Zeit sei noch nicht reif für die Alliierten, davon Kenntnis zu nehmen. Die Blätter sind alle der Meinung, Bethmann Hollwegs Anerbieten sei ein stiller politischer Schiffschiff, deren Zweck sei, Deutschlands Sache sowohl in der Heimat wie im Ausland in helles Licht zu setzen. — Der „New York Herald“ sagt: Alle mit dem Vorschlag zusammenhängenden Umstände hätten die Überzeugung, daß Deutschlands einziger Zweck der ist, dem raschen Annahmen des allgemeinen Protestes in Deutschland gegen die Fortsetzung des Krieges ein Ende zu machen und, wenn möglich, die Erbitterung des Volkes gegen die militärische Maschine, welche sie zwingt, so große Opfer zu bringen, zu befähigen. — „World“ sagt: Im Geist des Vorschlags, des nordöstlichen Frankreich, Polens, Serbiens und mit der tatsächlichen Außerlampfung Rumäniens gibt Deutschland offiziell zu, daß der Krieg ein Mißerfolg ist und daß Deutschland Europa nicht beherrschen kann. Der Friede kann nicht erobert werden, man muß seine Asucht zur Diplomatie nehmen, die im Juli 1914 so verachtet wurde. Dies kann nicht als Gewöhnliches genommen werden angesichts der großen Opfer der Alliierten. Der Vorschlag Bethmann Hollwegs wird nicht angenommen werden. Das Blatt legt dar, daß, wenn Deutschland im Begriff wäre, den Krieg zu gewinnen, solche Vorschläge nicht nötig sein würden, und wenn das deutsche Volk befriedigt wäre, die Regierung nur die weitere Entwicklung der militärischen Hilfsmittel der Nation zu erwägen hätte.

„Kennzeichnende preussische Hinterlist.“

W.T.-B. New York, 13. Dez. (Melbung des Reuterschen Bureau.) Die in dem Artikel ausgedruckte Meinung der Mehrzahl der Zeitungen der wichtigsten Städte der Vereinigten Staaten stimmt mit der Auffassung des größten Teiles der hauptstädtischen Presse überein, indem sie die in dramatischer Form zu einem gewissen Zeitpunkt gemachten Eröffnungen Deutschlands sowohl als unaufrecht und unbestimmt und offenbar zu dem Zweck der Beeinflussung der Neutralen gemacht ansieht, als auch als kennzeichnende preussische Hinterlist betrachtet. Die „Washington Post“ sagt: Deutschlands Absicht ist, die Welt zu täuschen. Es weiß, die Zeit ist günstig, um davon den Schluß zu ziehen, es sei unwiderstehlich. Es macht den Vorschlag ohne Hoffnung, daß er angenommen werde, und weiß, daß er zurückgewiesen werden wird. — Die „Baltimore Sun“ stellt Deutschlands Schritt als ein Schachspiel und ein Zeichen von Schwäche dar, trotz seiner gerühmten militärischen Erfolge. — Die „Cleveland Plain Dealer“ führt aus, es sei unmöglich, die Alliierten für

einen Frieden zu irgend welchen von Berlin aus angebotenen Bedingungen zu gewinnen. Die Lage in Rumänien habe in Wahrheit dazu gedient, die Entente zu stärken (1), indem sie ihr den endgültigen Beweis liefere für die Gefahr halber Maßregeln, für die Notwendigkeit einer starken Führung und eine vollständige Zusammenfassung der Anstrengungen. — Ein Vorkriegsblatt bespricht die Bedingungen Deutschlands für einen dauernden Frieden und sagt: Diese Bedingungen würden nicht in Zukunft sicherer sein als dieselben Ursachen, die diesen Krieg hervorriefen. Diese Ursachen würden wieder ausleben, um neuen Schrecken zu erzeugen, wenn die schlimmsten gegenwärtigen Schrecken verpuffen seien. — Der „Philadelphia Inquirer“ bemerkt: Die Sklaverei (1) in Belgien ist nicht verführerisch, um Zutreten zu dem preussischen Militarismus zu haben. Es ist wahrscheinlicher, daß die Entente in den Vorschlägen mit wachsender Deutlichkeit ein Zeichen von Schwäche finden wird, indem es mehr und mehr offenbar wird, daß Deutschland auf der Höhe seiner Stärke ist. Diese Stärke muß unvermeidlich sich vermindern, während die seiner Gegner noch nicht erreicht ist. — In den Blättern, die Reaktionen zeigen, in Hinsicht auf Deutschlands Erfolge, den Vorschlag ernsthaft zu nehmen, wird angestanden, daß nur geringe Aussicht besteht, daß Deutschlands Bedingungen für die Alliierten annehmbar seien. Ihre Hoffnung gründet sich auf die Möglichkeit von Gegenanschlägen, die zu irgend einer letzten Grundlage für den Ausgleich dienen.

Die Bereitschaft des nordamerikanischen Staatensystems zur Vermittlung.

W. T. B. London, 14. Dez. Der Washingtoner Korrespondent des „Daily Telegraph“ erzählt von maßgebender Seite, daß das Staatsdepartement, welches die deutschen Vorschläge noch nicht erhalten habe, zweifellos zustimmen werde, als Vermittlungsanal zwischen Deutschland und der Entente zu dienen, daß er selbst an die Entente aber keine Vorschläge machen und keinen Rat erteilen werde.

Der Krieg gegen England. Schon Gefahr für das neue englische Kabinett?

Haag, 14. Dez. (ab.) Die englische Zeitschrift „Nation“ veröffentlicht einen Leitartikel über das neue Ministerium Lloyd George, dem sie eine sehr kurze Lebensdauer voraussagt. Das Ministerium, sagt das Blatt, ist durch die Macht einer gewissen Besse aus Ruher gekommen, durch welche es also auch wieder verjagt werden kann. Auch verfährt es nicht über das volle Vertrauen der Arbeiter. Ferner ist unsicher, ob es sich lange der Unterstützung der Aristokratie erfreuen kann. Von den Liberalen sei das ganze radikale Element ausgeschlossen worden. Das Blatt nennt dieses neue Ministerium einen Sprung ins Dunkle.

8 Milliarden Mark neue Kredite.

W. T. B. London, 15. Dez. (Drahtbericht.) Reuter meldet: Das Unterhaus nahm den geforderten Kredit von 400 Millionen Pfund Sterling einstimmig an.

Bonar Law über die englischen Kriegsausgaben.

Bisher über 77 Milliarden Mark.

W. T. B. London, 15. Dez. (Drahtbericht.) Bei der Einbringung der geforderten Kredite von 400 Millionen Pfund im Unterhaus schätzte Bonar Law die Gesamtausgabe des Finanzjahres 1918/17 auf 1915 Millionen Pfund. Das Wachstum der Ausgaben, die jetzt täglich 5 710 000 Pfund betragen, seien in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Anleihen an die Alliierten und überseeischen Dominions, die jetzt ihre Ausgaben selbst finanzieren, um 400 000 Pfund täglich zugenommen hätten. Diese Vorschüsse seien ebenso gut zu den Kriegsausgaben zu rechnen wie die bei der Ausrüstung entstehenden Ausgaben. Die Schnelligkeit, mit der man den Krieg zu einem siegreichen Abschluß bringen könne, hänge zum großen Teil von dem Umfang ab, in dem die Hilfsmittel der Alliierten an Menschen, Geld und Munition dienstbar gemacht und der gemeinsamen Sache zugeführt werden könnten. Bonar Law machte Ausführungen über die ungeheure Zunahme der Munitionserzeugung, wobei er sagte, wenn er die Zahlen für 1918 und für heute annehmen könne, würde der Unterschied beinahe unglaublich erscheinen. Sodann erklärte er: Es wurden bei den Kosten für verschiedene Ausgaben erhebliche Ersparnisse gemacht, besonders bezüglich der Lebensmittel und Eisenwaren Großbritanniens. Die Gesamtausgaben seit Kriegsbeginn betragen 8 Milliarden 888 Millionen Pfund. Es sei eine gewaltige Zahl, doch halte er sie nicht für erschreckend. Er glaube, daß England seine Ausgaben in demselben Grade lange genug fortsetzen könne, um den Feind zu schlagen. Es werde nicht an finanziellen Gründen liegen, wenn England den Sieg nicht erhalten sollte.

Die Neutralen.

Der Verkauf der dänischen Antillen durch Volksabstimmung aufgegeben.

W. T. B. Kopenhagen, 15. Dez. (Drahtbericht.) Bei der gestrigen Volksabstimmung über die Abtretung der dänisch-westindischen Inseln an die Vereinigten Staaten stimmten 283 694 für und 157 596 Personen gegen die Abtretung.

Das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst.

Von Dr. Gustav Stresemann, Mitglied des Reichstags.

In der soeben erschienenen Nr. 45 der „Wirtschaftszeitung der Zentralmächte“ des offiziellen Organes des Deutsch-Osterrösch-Ungarischen Wirtschaftsverbandes macht der Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann, der bekanntlich der Reichstagskommission für die Vorbereitung des vaterländischen Hilfsdienstgesetzes angehört, folgende Ausführungen über das neue Gesetz:

Deutschland ist daran gegangen, sich für die siegreiche Beendigung des Krieges ein Heimatheer zu schaffen, das gewissermaßen den Schutz seines Front-

heeres übernehmen soll. Mit Staunen und Erschrecken sehen die Gegner diese gewaltige Kraftanstrengung des deutschen Siegeswillens, die just in die Tage der Eroberung von Bukarest hineintrage.

Von einer „levée en masse“ sprachen französische Zeitungen. Allerdings ist dieser Vergleich ein unglücklicher. Die „levée en masse“ im 1870, als Frankreich fastisch verloren war. Das deutsche Heimatheer entsteht in dem Moment, wo Deutschland und die ihm verbündeten Mächte auf der vorletzten Stufe des endgültigen Sieges stehen, um die letzte Stufe zu erreichen.

Drei Gesichtspunkte sind es, die bei Schaffung des Gesetzes hauptsächlich in Betracht gezogen werden müssen. Der erste Gedanke ist die Verstärkung des Frontheeres. Man ist sich darüber klar geworden, daß viele Dienste in der Etappe und in der Heimat von Menschen geleistet werden, die militärisch viel besser zu verwenden sein würden. Deutschland verfügt heute durch seine Kriegserfolge über Hunderttausende von Quadratkilometern besetzten Gebietes. In diesen Gebieten ist eine militärische Verwaltung eingeführt, sie werden gewerblich und landwirtschaftlich ausgenutzt. Auf Hunderttausende, ja auf Millionen belaufen sich die Soldaten, die zur Sicherung dieser Gebiete, zur Ausübung ihrer Hilfskräfte notwendig sind. Darunter steht ein großer Teil Kriegsverwendungsfähiger Mannschaften. Sie sollen an die Front geschickt werden; mit dem Vorrücken der Offiziere soll soviel als möglich ausgearbeitet werden. Jeder entbehrliche Mann soll herausgenommen werden. Das gibt eine große Verschiebung von der Etappe zur Front, gäbe aber eine Blutleere der Etappe, wenn nicht die Heimat nun ihrerseits die Lücken ausfüllte und ein neues Heer für die Etappe schuf. Das ist der erste und wichtigste Grundgedanke des Gesetzes: Die Etappe wird Front, die Heimat stellt die Etappe. Das ist aber selbstverständlich nicht möglich ohne starke Eingriffe in das Wirtschaftsleben der Heimat, starke Eingriffe, die auch bis zur Verpflanzung großer Kategorien von Arbeitern gehen müssen.

Der zweite Grundgedanke ist die Vermehrung der deutschen Munitionsherstellung. Aus den Seeresberichten Ludendorffs war zu ersehen, wie außerordentlich schwer wir an der Somme standhalten konnten, weil wir uns einem Trommelfeuer gegenübersehen, für das die Arbeitskraft aller Munitionsfabriken der Welt in Anspruch genommen worden war. Neben den gewaltigen Lieferungen Amerikas und Japans hatten wir uns zu wehren gegen die ebenso gewaltigen Produktionen in Frankreich und England, hatte doch England vor Jahresfrist bereits mehr als zwei Millionen Menschen in seine Munitionsfabriken gesteckt und unter dem Munitionsministerium von Lloyd George an sich Großartiges für seine eigene Munitionsversorgung geschaffen. Was heute an der Somme geschieht, das kann im nächsten Frühjahr an der ganzen Westfront vom Meer bis zu den Bogen der Wirklichkeit werden. Wir wissen, daß wir überall da unüberwindbar und siegreich sind, wo wir nur einigermaßen und in gleicher Kriegsausstattung dem Feinde gegenüberstehen. Dazu gehört aber in erster Linie die genügende Munitionsversorgung. Ob Nachschaffungen oder unverzeihliche Fehler hier auch auf unserer Seite gemacht worden sind, soll im Augenblick nicht untersucht werden. Jedenfalls fordert jetzt das Hindenburg-Programm, daß die Munitionserzeugung und Geschützherstellung verdoppelt und verdreifacht wird. Das erfordert neue Munitionsfabriken, Erweiterung bestehender, das erfordert die Stellung der Arbeiter für die Rüstungsindustrie, erfordert unter Umständen auch die Überführung von Arbeitern aus der Friedensindustrie in die Rüstungsindustrie, um diese in die Lage zu setzen, ihre Erzeugung auf das Höchstmögliche zu steigern.

Dazu kommt, daß der Rüstungsindustrie alle Facharbeiter aus der Front zur Verfügung gestellt werden sollen. Der Monteur, der Dreher, der Werkmeister, der Formner, der Borarbeiter, sie fluten zurück aus den Ebenen der Baladei, Wolynien, und der Dunafront, von der Somme und von Verdun, um ihre alten Plätze in der Fabrik wieder einzunehmen. Das mögen auch mehrere Armeekorps sein, die jetzt wieder zu einem Bestandteil des Heimatheeres werden. Auch sie müssen ersetzt werden durch Kriegsverwendungsfähige aus der Etappe. So ergibt sich das Bild der großen Menschenverschiebung, die das Gesetz mit sich bringt: Die Facharbeiter gehen von der Front in die Heimat zurück, alle Kriegsverwendungsfähigen aus der Etappe rücken zur Front vor, das Heimatheer schließt die Lücken der Etappe.

Diese Verschiebungen sind natürlich auch volkswirtschaftlicher Natur. Sie bedeuten eine Verstärkung des Übergewichts der deutschen Rüstungsindustrie gegenüber der für den deutschen Friedensbedarf und für das neutrale Ausland arbeitenden Friedensindustrie. Es wird notwendig sein, Maßnahmen zu treffen, um einer zu weitgehenden Schwächung der letzteren vorzubeugen. Aus diesem Grunde ist in den Reichstagsverhandlungen vorgeschlagen und vom Reichstag auch durch Annahme einer nationalliberalen Entschließung unterstützt worden, daß neben der Errichtung neuer und der Erweiterung bestehender Munitionsfabriken vor allen Dingen auch Munitionserzeugung in stillgelegten Betrieben der Textilindustrie und anderer Wirtschaftszweige erfolgen soll. Weiterhin müssen nach Möglichkeit Exportanträge oder Fabriken, die für den Export arbeiten, eine bevorzugte Behandlung bei der Entziehung der Arbeiter erhalten. Da, wo in einem Geschäftszweig eine intensive Ausnutzung der Arbeitskraft erfolgen muß, indem z. B. von zehn Spinnereien, die jetzt nur wenige Stunden am Tage arbeiten, in Zukunft nur zwei Spinnereien mit voller Arbeitskraft erhalten bleiben, soll den dadurch eintretenden auch finanziellen Verschiebungen

durch Zwangssyndikate Rechnung getragen werden, die auf dem Grundjah aufgebaut sind, daß die vollarbeitenden Betriebe aus ihren Erträgen die stillgelegten zu entschädigen haben. Darüber hinaus ist die Frage zu erwägen, ob nicht aus den Erträgen der Kriegsgewinnlener, die ja infolge der jetzigen staatlichen Monopolstellung der Rüstungsindustrie sich außerordentlich steigern müssen, ein Fonds abgezweigt werden kann, der in Fällen besonderer Art zur Unterstützung stillgelegter Fabriken oder zur weiteren Gewährung eines Darlehens dienen kann.

Aber die Arbeiterfrage hinaus bedeutet das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst natürlich auch die Mobilisierung aller geistigen Kräfte der Nation, auch die Mobilisierung der Mühsamgänger, die allerdings bei der Arbeitsintensität, die Deutschlands Volk auszeichnet, nur in geringer Zahl zu finden sind. Der Zwang steht nur als ultima ratio hinter dem Gesetz, im wesentlichen soll es auf Freiwilligkeit aufgebaut werden. Deshalb soll auch zunächst ein Aufruf zur freiwilligen Mitarbeit erfolgen, der sich nicht Meldenden sich zur Verfügung zu stellen. Kein Zweifel dürfte darüber bestehen, daß das Gesetz seine Wirkungen nur erfüllen kann, wenn es aufgebaut ist auf der freudigen Mitarbeit des ganzen Volkes. Diese aber ist gesichert. Das beweist einmal die Annahme des Gesetzes im deutschen Reichstag mit allen gegen 19 Stimmen, das beweist weiter der Umstand, daß das neugeschaffene Kriegsamt sich schon jetzt vor der Fülle der sich anbietenden freiwilligen Hilfskräfte nicht mehr zu retten vermag und deshalb in einem Aufruf an die Öffentlichkeit gebeten hat, von weiteren Meldungen vorläufig abzusehen. Die Gegner wählten Deutschland niedergebunden und mindestens wirtschaftlich in den letzten Tagen liegend. Sie werden jetzt erkennen, wie ungebrochen die Widerstandskraft Deutschlands ist, welche unererschöpflichen Reserven auch an Menschenkraft es noch in sich birgt und werden daraus hoffentlich in Kürze erkennen, daß auch die Aufopferung noch so vieler Nationen den endgültigen Sieg Deutschlands und seiner Verbündeten unter Hindenburgs und Ludendorffs genialer Führung nicht aufzuhalten vermag. Der Sieg ist schließlich die Krönung der sittlichen Kraftentfaltung eines Volkes. Doch Deutschland es daran nicht fehlen läßt, beweist dieses Gesetz, dessen Wirkung von weltgeschichtlicher Bedeutung sein kann.

Aus Stadt und Land.

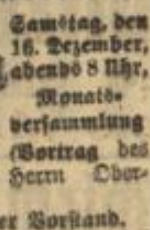
Wiesbadener Nachrichten.

Jugendfürsorge. Unter dem neuen Namen „Evangelische Mädchenhilfe, E. V., Wiesbaden“ treibt jetzt der alte bekannte von Pfarrer Hiemenz und seiner Frau ins Leben gerufene Verein „Lindenhaus“ sein Dasein an der gefährdeten weiblichen Jugend unserer Stadt. Als die Fürsorgeanstalt „Lindenmühle“ bei Schenkelbühlengraben vom „Paulinisten“ übernommen wurde und das Ayl „Lindenhaus“ hier aus dem Verband des Vereins ausschied, war der alte Name nicht mehr zutreffend. Doch sind die Grundsätze dieselben geblieben, und der allbewährte Preis von Freunden und Helfern steht noch wie vor hinter der Arbeit. Allerdings hat sich in den etwa 80 Jahren seit Beginn der Arbeit des „Vereins Lindenhaus“ auf dem Gebiet der weiblichen Jugendfürsorge vieles geändert. Man braucht nur die Namen „Städtische Jugendfürsorge“, „Jugendgericht“, „Gewerkschaftsmündigkeit“, „Eidgenossenschaft für Jugendfürsorge“ zu nennen: lauter Neuerungen der letzten 10 bis 15 Jahre! Auch die groß angelegten Einrichtungen auf katholischer Seite in unserer Stadt sind ein bedauerliches Zeichen des Fortschritts auf diesem Gebiet. Für den evangelischen Zweig dieser Dienstes an der weiblichen Jugend ist nun die „Evangelische Mädchenhilfe, E. V.“ der allseitig anerkannte Träger. Sie arbeitet Hand in Hand mit den obengenannten Behörden und Verbänden und ist neuerdings in engere Verbindung getreten mit der evangelischen Kirchengemeinde und den auf ihrem Boden bestehenden Frauenevereinen. Bekannte entziehen ihre Vertreterinnen in den jetzt 26 Mitglieder zählenden Helferkreis, welcher alle 14 Tage zusammentritt und durch Übernahme von Vortragsstunden und ähnlichen Arbeiten sowie durch Schutz und Beratung der weiblichen Gefährdeten jeden Alters dem Wohl der weiblichen Jugend unserer Stadt dienen will. Im Leiterbau des neuen evangelischen „Gemeindehauses“, Dohrmeyerstraße 4, befindet die „Evangelische Mädchenhilfe“ seit Beginn dieses Monats ein freundliches Heim, in welchem gefährdete Mädchen jederzeit Schutz und Obhut finden können. Die evangelische Kirchengemeinde hat in dankenswerter Weise für die zumal in dieser Zeit so dringende Aufgabe die Räume zur Verfügung gestellt und gewährt auch darüber hinaus dem Verein ihre Unterstützung. Das hübsch und zweckmäßig eingerichtete Haus umfaßt 2 Wohn- und 2 Arbeitsräume, Schlafplätze für bis zu 15 Pflegerinnen, geräumiges Waschküchen und alles sonst Erforderliche. Die Leiterin ist eine Schwester des „Paulinisten“. Es haben bereits mehrere heimlose Mädchen Aufnahme gefunden, um deren geeignete Unterbringung die Verwalter in der Vergangenheit waren. Trotz der sehr ungünstigen Verhältnisse ist es gelungen, die Einrichtung in recht zweckentsprechender Weise, wenn auch noch nicht ganz vollständig, zu beschaffen. Zuerst einigen alten Freunden der Arbeit haben die „Evangelische Frauenhilfe“, der „Evangelisch-Kirchliche Hilfsverein“, der „Katholische Frauenverein“ und die Frauenhilfe der vier evangelischen Gemeinden in dankenswerter Weise dazu beigetragen. Eine gütige Spenderin legte den Verein in die Lage, einen durch besonders freundliches Entgegenkommen überlassenen, sehr geräumigen ganzen Nachschub zu erwerben. Die Gebeter, welche lange hier heimlich war und demnachst Wiesbaden verläßt, hinterläßt durch diese Stiftung unserer Stadt ein wirklich schönes Andenken. Um den Verein nun künftig in die Lage zu setzen, auch ohne Rücksicht auf eine Vergütung für die von ihm gewährte Verpflegung in allen dringenden Fällen rasch und ohne Umstände den Gefährdeten aller Art sein wünschenswertes Heim aufzutun, ist zu wünschen, daß sich recht viele Kreise bereit finden mögen, diese in der

Der Taablativerlag.

Belze

Aug. Gilberg, Kürschner,
Zelaßpessstraße 1.



Rasche, Zahnarzt.

Telephone 6457.

ca. 2000 Stüd zu verkaufen
„Schlange“, Berger.

—

Die trauernde Schwester:
Emma Schwarz.

ca. 2000 Stüd zu verkaufen
„Schlange“, Berger.

Kaffee „Habsburg“

Kirchgasse 60.

Künstler-Konzerte:

Nachmittags von 1/4 bis 1/6 Uhr
abends von 1/8 bis 1/11 Uhr.

Bekanntmachung

betreffend die Entrichtung des Warenumsatzsteuere
für das Kalenderjahr 1916.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichs-
Stempelgesetz werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatz-
steuerpflichtigen gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in der Stadt
Wiesbaden aufgeführt, den gesamten Betrag ihres Warenumsatzes im
Kalenderjahr 1916 sowie den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumsatzes
im vierten Viertel des Kalenderjahres 1916 bis **spätestens zum**
Ende des Monats Januar 1917 der Stadthauptkasse,
Rathaus, Zimmer Nr. 2, schriftlich oder mündlich anzumelden
und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land-
und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues
sowie der Bergwerkbetrieb.

Betrifft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mk., so
besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht.
Für Betriebsinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mk.
zurückbleibt, empfiehlt es sich aber zur Vermeidung von Erinnerungen,
eine die Nichtanmeldung einer Anmeldung begründende Mitteilung zu
machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflichtung zuwiderhandelt
oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wissentlich un-
richtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzig-
fachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag
der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von
150 Mk. bis 30.000 Mk. ein.

Zur Entrichtung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu ver-
wenden. Sie können bei der Stadthauptkasse und im Botenzimmer im
Rathause (Erdgeschoss) vom 18. d. M. ab kostenlos entnommen werden.
Auch werden sie den Steuerpflichtigen auf ihren Antrag kostenfrei über-
sandt. Eine Zusendung von Vordrucken ohne Antrag findet nicht statt.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes
verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldeordnungen nicht
zugegangen sind.

F438

Wiesbaden, den 8. Dezember 1916.

Der Magistrat, Steuerverwaltung.

Weihnachtsfeier

für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer

am 22. u. 23. Dezember 1916.

Die zur Teilnahme an der Weihnachtsfeier des Kreiskomitees vom
Roten Kreuz, Abteilung 4 berechtigten Angehörigen von Kriegsteil-
nehmern können in der Geschäftsstelle ihres Bezirkes die Eintrittskarten
und Gutscheine abholen. Die Ausweiserte des Kriegsunterstützungs-
amtes ist zur Abstempefung mitzubringen.

F243

Sinterbliebene von Kriegsteilnehmern, soweit sie schon Rente
beziehen, können sich in den Sprechstunden Dienstag, Donnerstag und
Samstag im Agl. Schloß, Kavalleriehaus, 2. Stock, Zimmer 8, einfinden.
Zur Abstempefung ist die Aufschrift über Rentenbezug vorzulegen.

Der Vorstand.

Verein der Künstler und Kunstfreunde Wiesbaden E. V.

Montag, den 18. Dezember 1916,
im Zivilkassino, Friedrichstr. 22:

Fünftes Konzert

für 1916/17.

Das Havemann-Quartett aus Dresden,

bestehend aus den Herren Gustav Havemann, E. Warwas,
A. Spitzner, Georg Wille

wird vortragen:

F222

1. Brahms: Quartett A-moll, op. 51 Nr. 2. 2. Bodo Slegwart:
Quartett H-moll, op. 13. 3. Haydn: Quartett G-dur, op. 76 Nr. 1.

Beginn 7 1/2 Uhr.

Für Nichtmitglieder nummerierte Plätze zu 5 Mk. in den ersten beiden
Reihen, zu 3 Mk. in der dritten und vierten Reihe und unnummerierte
Plätze zu 2.50 Mk. bei Moritz & Münzel, Wilhelmstraße 58, Hch. Wolff,
Wilhelmstr. 16 und Reisebüro Born & Schottenfels, Kaiser Friedrich-Platz.

Unnummerierte Plätze zu 2.50 Mk. auch bei den Musikalienhandlungen
Franz Schellenberg, Kirchgasse, A. Stöppler, Rheinstr., Ernst Schellen-
berg, Burgstr., Auskunftsbüro J. Schottenfels & Co., Theaterkolonnade
20-31, Buchhandlung Ed. Voigt's Nachf., Taunusstraße, sowie abends
an der Kasse.

Der Vorstand.

Sein-Seifen

erster Firmen — la Ware
in noch großer Auswahl.

Nagelpflege-Garnituren,
Parfümerien,

Sohn, Wasser, Haarschmuck, Spiegel, Bürsten, Kämme, Schwämme,
Baumschmuck und Kerzen.

Drogerie Bruno Backe

Parfümerie-Spezialgeschäft,

Taunusstraße 5, gegenüber dem Kochbrunnen.

Zigarren!

Probieren Sie

meine Spezialmarken:

2te Sortierung 10 Pl.
Vorstufen 12 Pl.
Nr. 193 (Borneo m. Havanna) 13 Pl.
Feinde ringsum 15 Pl.
Stammstutz 18 Pl.
Mexico-Havanna 20 Pl.
(hochpikante Qualität) 1200

Diese Sorten überbieten in Qualität,
Größe u. Preis wohl alle Angebote.

Schwal-
F. A. Dienstbach, bacher Str. 7.

Feinere Privat-Beuflon

für Kurgäste u. Dauermieter.

Billa Paulinenstraße 1,

Edle Bierstader Str.,

mitten im Garten gelegen.

Rezeption, eingerichtete, elegante

Zimmer, Berlonienaufz., Fern-

ruf, elektr. Licht, Warmwass-

heiz., Bäder, Buntgarten, u.

vorhand. Beste Verpflegung,

auf Wunsch beste Küche.

Inh. A. Ebers, Fernr. 4223.

Stutzflügel

Ibach,

klein, wie neu, billig abzugeben.

Pianohaus

Rheinstr. 52 Schmitz.

Spielwaren aller Art,

Puppen, alles in großer Auswahl,

läuft man gut und billig bei

Klauss, Fahrrad-Geschäft,

15 Reichstraße 15.

Stod- u. Schirm-Fabrik

Regen-
schirme **Renker** Moderne
Spazierstöcke

Reparaturen.

Marktstr. 32 (Hotel Ginhorn) Teleph. 2201.

Feldbekleidung

für Offiziere und Mannschaften in warmen u. wasser-
dichten Artikeln, Militär-Mäntel, Windjacken, Feld-
westen, Wickel-Gamaschen, Degen, Seitengewehre,
Portepees, Troddeln, Militärmützen, Helme
und sämtliche Abzeichen.

Uniform-Schneiderei im Hause.

Bruno Wandt

Kirchgasse 56.

Fernsprecher 2093.

1869

Husten.

Wiesbadener Tabletten

helfen bei Husten, Heiserkeit, Rachen-
katarrh u. dergl. mehr.

Schützenhofapotheke, Langgasse 11

Das Wiesbadener Rundreisenspiel

ist ein patentamtlich geschütztes Gesellschaftsspiel, welches bereits in 5. Auflage erschienen ist. Es ist das
einzige Gesellschaftsspiel, was die Jugend in der Heimatkunde spielend unterrichtet, daher pädagogisch
empfohlen, und sollte bei keiner

1366

Weihnachts-Bescherung

Preis 3 Mark 50 Pf.

Eigene Erfindung wie Verlag der Spielwarenhandlung

M. Schweitzer, Hoflieferant, Ellenbogen-
gasse 13.

Erstes und ältestes Spielwaren-Geschäft am Platze.

Moderne

Ulster und Paletots

für

Herrn, junge Herren und Knaben.

Tadelloser Sitz.

Elegante Formen.

Gute Stoffe.

Es war immer mein Bestreben, nur gute Waren zu
mäßigen Preisen zu führen, und das war mir nur auf Grund
meiner langjährigen Verbindungen mit ersten und leistungs-
fähigsten Häusern möglich. Dank dieser Verbindungen, bin
ich auch heute noch, nach bereits zweijähriger Abwesenheit
von meinem Geschäft, in der Lage, mit großer, zu allermeist
aus Friedensware bestehenden Auswahl aufwarten zu können.

Sämtliche Abteilungen bieten noch diese seltenen Vorteile.

Ernst Neuser

Kirchgasse 42.

Haus für Herren-, Knaben- und Sport-Kleidung.

Meine Maß-Schneiderei steht noch unter bekannt guter Leitung.

K 118

